



«Ich sehe mich eher in einer politischen Pause»

Von 1992 bis 2008 war er Gemeindepräsident von Oberwil. Aber bereits vorgängig ebenso lang politisch aktiv (siehe untenstehendes Interview). Und obwohl er heute kein lokalpolitisches Amt mehr bekleidet, ist er – und damit ist Rudolf Mohler gemeint – weiterhin eine wichtige Oberwiler Stimme und Persönlichkeit.

Wir waren mit Herrn Mohler verblieben, dass BiBo nach seinem Rücktritt als «Gmeinipresi» mit ihm ein Interview führen würde. Eine Art «Blick zurück» auf sein 16-jähriges Schaffen als «höchster Oberwiler». Ruedi, wie er von vielen genannt werden darf, liess sich Zeit. Kürzlich haben wir seine Antworten erhalten. Perfekt formuliert, mit Tiefgang und stets den Blick nach vorne gerichtet. Dafür meinen herzlichsten Dank!

BiBo: Sie sind nun seit gut einem halben Jahr der Ex-Gemeindepräsident. Vermissen Sie die lokale Politik?

Rudolf Mohler: *Alles zusammengezählt – Rechnungsprüfungskommission, Gemeinderat und Gemeindepräsident – war ich über 32 Jahre kommunalpolitisch aktiv, die Hälfte davon an vorderster Stelle im Amt des Gemeindepräsidenten. Da drängt sich die Frage auf. Und die Antwort darf Sie überraschen: nein. Wie gross das Engagement und der Einsatz waren, beginnt man selbst erst vollumfänglich wahrzunehmen, wenn man die Verantwortung zurücklegen durfte. Doch Politik als ein wesentliches Kraftfeld der gesellschaftlichen Gestaltung wird mich kaum je loslassen, dafür bin ich wohl zu sehr ein «animal politique».*



Ruedi Mohler im angeregten Gespräch anlässlich des Neujahrsapéros von vorletzter Woche des Gewerbevereines Oberwil/Biel-Benken (Bild links). Ruedi Mohler im Juni 2008 mit Madame Walburga Baettig, Gemeindepräsidentin der Patengemeinde Mettembert, auf die Freundschaft zwischen dem «Schnäggedorf» und dieser kleinen jurassischen Gemeinde anstossend. Und Ruedi Mohler im September 2006 bei einer Ansprache anlässlich der Jubiläumsfeier der Gemeindebibliothek.

Fotos: Küng

Verfolgen Sie die Arbeit der neuen Exekutive und Ihrer Nachfolgerin nun mit «Argusaugen»? Oder sind Sie in der Tat im politischen «Ruhestand»?

Meine Rücktrittsankündigung stand unter dem Motto: Alles hat seine Zeit. Das war kein publizistischer Gag, das ist meine Lebenserfahrung und meine tiefe Überzeugung. So hatte auch ich meine Zeit in unserer und für unsere schöne, lebenswerte Gemeinde Oberwil. Deshalb verfolge ich die Arbeit des neuen Gemeinderates aus angemessener Distanz und ohne das Bedürfnis, dieses Geschehen öffentlich zu kommentieren. Ob ich nun im politischen Ruhestand bin, möchte ich heute offenlassen. Ich sehe mich eher in einer politischen Pause.

Dennoch sei die Frage erlaubt: Welches sind die dringlichsten Aufgaben respektive Herausforderungen, die auf Oberwil zukommen und gelöst werden müssen?

In den vergangenen Jahren habe ich mich zusammen mit der ressortzuständigen Kollegin im Gemeinderat und mit den Nachbargemeinden intensiv mit allen Fragen rund um das dritte Alter befasst. Vieles konnte auf den Weg gebracht werden; es sind vor allem Grundlagen für die künftige Aufgabenbewältigung gelegt worden. In den nächsten Jahren wird es vornehmlich um diese Aufgabenerfüllung gehen müssen. Gleichzeitig dürfen wir aber trotz – oder sogar wegen – der demografischen

Entwicklung die Aufgaben rund um die Kinder, die Jugend und die Familien nicht vernachlässigen. Der heutigen Tendenz, wonach der Staat sich in diesen Themenfeldern um alles und jedes zu kümmern habe, habe ich immer Widerstand geleistet.

Aus meiner Sicht hat die Öffentliche Hand die Voraussetzungen zu schaffen, damit Familien, Jugendliche und Kinder sich selbstbestimmt und frei entwickeln und leben können, aber er hat nicht ihre Lebensart und Lebensweise zu regeln und zu bestimmen. In diesen Zusammenhängen sehe ich etwas auf unsere Gesellschaft zukommen, das noch selten thematisiert wird. Wir sind in einer Gesellschaft unterwegs, die rasch und

nachhaltig veraltet. Die heutigen Jugendlichen und Kinder leben in einer Welt, die massgeblich von der alten Generation geprägt ist und es in Zukunft noch sehr viel mehr sein wird. Wie lebenswert wird für die kommenden Generationen eine solche Gesellschaft sein? Wer wie ich zur unmittelbaren Nachkriegsgeneration zählt, hat eine Zeit durchlebt, die weitgehend von Aufbruch, Entwicklung und Zukunft bestimmt war. Und so war es eigentlich bis anhin immer, denn der Altersaufbau der europäischen Bevölkerungen war immer so, dass die Alten den kleinsten Anteil ausgemacht haben.

Erst in unserer Zeit hat sich das gedreht: es gibt heute mehr Alte als Junge. Im Jahre 2006 haben die Oberwilerinnen und Oberwiler mit Alter 40 und mehr bereits 56,4 Prozent aller Einwohnerinnen und Einwohner ausgemacht. Wie sieht das für die nachwachsenden Generationen aus, wenn für sie eine Zeit ansteht, die vor allem von Bewahren, Erhalten und Rückblick bestimmt sein wird?

Wir legten Herrn Rudolf Mohler auch noch Stichworte vor, zu denen er ein paar Gedanken äussern sollte. Nun, Herr Mohler wäre nicht dieser akribisch arbeitende, denkende und formulierende Mann, wenn er zu brisanten Themen (wie Kreisel-/Durchgangsverkehr, lokale Wirtschaft/KMUs oder Weltwirtschaftskrise) nicht pointiert und ausführlich Stellung bezogen hätte. Aus Platzgründen müssen und werden wir diese Antworten (Gedanken) in den nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Text und Interview: Georges Küng